



„... als Germane kostümiert stand der sächsische Maler in seinem Atelier...“

Als er zurückgekommen war und seinen Betrieb wieder aufnehmen wollte, da ging es nicht mehr. Er hat kein einziges Fjordstück mehr fertiggebracht. Allerdings hatte er schon genug verdient, um bequem weiterleben zu können. Nun saß er bloß noch im Künstlerverein „Mal-kasten“, rauchte, trank und spielte Karten. Das war ein merkwürdiger Künstlerverein. Man traf da meistens alte Offiziere und höhere Beamte, allerdings auch einige Künstler. Ein sehr begabter junger Schlachtenmaler wurde dort eines Abends von einem Gerichtsreferendar darüber aufgezo-gen, wie er Schlachtenmaler sein könne, obgleich er es noch nicht einmal zum Reserveleutnant gebracht habe. Der Maler verbat sich das und erhielt die Antwort: „Ein Mensch, der nicht Reserveoffizier ist, hat überhaupt nichts zu sagen“. Man erwartete, daß er daraufhin dem Referendar eine Pistolenforderung zustellen würde. Als er das nicht tat, wurde er aus dem Künstlerverein „Mal-kasten“ ausgeschlossen. Seine Laufbahn war dadurch verderben, er hat nie Staatsaufträge erhalten. Und das war doch damals das Wichtigste im preußischen Kunstleben.

Ich lernte einen Akademieschüler kennen, der mir haarscharf erklärte, worauf es ankam: „Wenn man fleißig ist, kann man alles lernen. Ich weiß

genau, daß ich kein Talent habe. Das macht nichts; man muß sich nur mit den einflußreichen Leuten gut stellen, nirgends anstoßen, Hohenzollernbilder malen, tüchtige Gesinnung zeigen. Ja keinen künstlerischen Ehrgeiz! Das schadet nur. Nach den ersten Erfolgen heirate ich

ein reiches Mädchen, dann bin ich ein gemachter Mann. Ich pfeife auf die Kunst!“ Er hat tatsächlich alles erreicht, was er sich vorgenommen hatte, hat viele Wände im Staatsauftrag bemalt, alle Titel und Ehrenstellen bekommen und zeitweilig sogar für einen großen Künstler gegolten.

Allerdings gab es auch Maler, die es ernst mit der Kunst nahmen. Da war einer, der hatte erkannt, daß die Maltechnik der alten Meister der unseren weit überlegen ist, und er bemühte sich, hinter ihre Geheimnisse zu kommen. Er rieb sich alle Farben selbst an, stellte Malmittel und Pinsel selbst her, und sein Hauptbestreben war, Malbretter ganz im altmeisterlichen Sinne anzufertigen. Das gelang ihm wunderbar. Sein Atelier stand voll herrlicher, mit weißem Malgrund überzogener Bretter. Aber sie waren so schön, die selbstgeriebenen Farben so leuchtend, alles so echt altmeisterlich, daß es ihm immer wieder



„... ich rasierte ihn so gründlich, daß er bald voller blutiger Schnitte war, sodaß er nun statt der Venus einen heiligen Sebastian malen mußte...“